

# Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn

Erscheint an jedem Werktag.  
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 Mk.  
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag  
J. M. Sed'sche Buchdruckerei  
Otto Sed.

Inserate: Kleine Petitzelle 20 Pfg.  
Fernruf: Nr. 20.  
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 49.

Mittwoch, den 27. Februar 1918.

75. Jahrgang.

## Ein deutsches Ultimatum an Rußland.

Die Beute des Hilfskreuzers „Wolf.“

### Die Friedensbedingungen gegenüber Rußland.

Berlin, 26. Febr. (SFB. Amtlich.) Unterstaatssekretär von dem Busche hat im Reichstage die Friedensbedingungen gegenüber Rußland bekannt gegeben. Danach sollen die Gebiete westlich der früher mitgeteilten Linie, die in der Gegend von Danaburg bis zur Ostgrenze von Kurland verläuft wird, der Hoheit Rußlands nicht mehr unterstehen. Deutschland und Oesterreich-Ungarn bestimmen das künftige Schicksal der Gebiete im Einvernehmen mit der Bevölkerung.

Litland und Estland werden von der deutschen Polizeimacht besetzt, bis die Landeseinrichtungen die Sicherheit gewährleisten.

Rußland schließt Frieden mit der Ukraine, räumt die Ukraine und Finnland von den Truppen und der Roten Garde, stellt die Rückgabe der ökonomischen Provinzen an die Türkei sicher, erkennt die Abschaffung der türkischen Kapitulationen an, und führt unerbittlich die Demobilisation durch.

Weitere Bestimmungen betreffen die russischen Kriegsschiffe und die Kriegsschiffe der Entente, die Handelsseeschifffahrt im Schwarzen Meer und in der Ostsee. Das Wiederinkrafttreten des deutsch-russischen Handelsvertrages, die Sicherung der Meistbegünstigung bis Ende 1925 und den Verzicht auf jede Agitation gegen die verbündeten Regierungen, auch in den besetzten Gebieten.

Die vorstehenden Bedingungen müssen binnen 48 Stunden angenommen werden.

Die russischen Bevollmächtigten haben sich unverzüglich nach Brest-Litowsk begeben und haben binnen drei Tagen den Frieden zu unterzeichnen, der innerhalb weiterer zwei Wochen ratifiziert sein muß. Die russische Delegation reiste nach Brest-Litowsk ab, wurde jedoch nördlich von Bstow durch eine Brücken Sprengung aufgehalten.

### Wieder in Brest-Litowsk.

Wie rasch die Herren von der Petersburger Regierung auch arbeiten können! Wochen- und monatelang haben sie sich gestraubt und gewunden, unsere Friedensbedingungen anzunehmen. Sie sprachen vom deutschen Imperialismus und schmähten den preussischen Militarismus, sie legten ihre Hoffnungen auf die Funkgespräche und Flugblätter, mit denen sie unsere Linien überschütteten, und deren herausfordernde Sprache die Mannesucht unserer Soldaten zum Wanken bringen sollte, sie warteten auf das Wunder des inneren Umsturzes bei den Mittelmächten, zu dem sie ein so nachahmenswertes Vorbild geliefert zu haben glaubten. Sie sprachen von der Ehre des russischen Volkes und von der Würde der großen Revolution, die ihnen niemals erlauben würden, solche Schriftstücke zu unterzeichnen, wie man sie ihnen in Brest-Litowsk vorgelegt habe. Und siehe da: kaum ist, nach Ablauf der vertraglich ausbedungenen Frist, das deutsche Schwert wieder aus der Scheide gezogen, kaum haben sich unsere Divisionen wieder in Bewegung gesetzt, da sind sie plötzlich andern Sinnes geworden. Am 18. Februar mittags 12 Uhr kündigten Kanonenschüsse den ganzen Ostfront das Ende des Waffenstillstandes an. Am 21. schon fing der Petersburger Funkentelegraph sich zu rühren an: erst erklärte er die Bereitwilligkeit zur Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen, dann dat er um Mitteilung unserer Bedingungen, und als um schriftliche Bestätigung dieser Mitteilungen ersucht wurde, waren Brief und Siegel postwendend zur Stelle. Am 24. Februar traf daraufhin unser Ultimatum in Petersburg ein, und schon am selben Tage kam man hier in den Besitz der zukünftigen Antwort der Bolschewisten-Regierung. Am 26. Februar ist alles wieder in den Baracken von Brest-Litowsk versammelt — bis auf Kühlmann und Czernin, die dem Ruße nach Bukarest gefolgt sind. Und vielleicht ist der Friedensvertrag schon in aller Form unterzeichnet, noch ehe dieser kürzeste Monat des Jahres seinen Kreislauf vollendet hat. So also muß es gemacht werden, wenn wir den Kriegswillen unserer Feinde brechen wollen! Wieder einmal hat sich die unübertreffliche deutsche Morfarae auf das glänzendste bewährt. Die Russen

scheinen zu glauben, daß unsere Schutzengraben von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer bereits ebenso von Streitkräften entblößt worden seien wie es auf ihrer Seite der Fall war. Statt dessen mußten sie plötzlich erleben, daß unsere Heeresgruppen sich in alter Sieghaftigkeit aus ihren Frontabschnitten erhoben und mit einer um diese Jahreszeit doppelt bewundernswürdigen Geschwindigkeit gegen den Feind vordrangen. Im Fluge ging es förmlich vorwärts, und nach knappen acht Tagen können wir sagen, daß nahezu ganz Litland und Estland schon in unserer Hand sind. In einem Tage sind Dorpat und Reval von uns besetzt worden, diese erinnerungsreichen Pfanzstätten deutscher Kultur und Geistesarbeit. Ebenso rasche Arbeit wird in der Ukraine geleistet, und hier wie dort beginnt der Schreden von der Bevölkerung zu weichen, beginnen Ruhe und Ordnung in das Land zurückzukehren. So können wir diesmal unter ganz anderen Voraussetzungen am Verhandlungstisch von Brest-Litowsk Platz nehmen. Unser Schwert hat dem Frieden sehr erfolgreich vorgearbeitet, und jetzt wird es ein Frieden werden nicht nur für den Vierbund, sondern auch für die junge ukrainische Volksrepublik, für die Ostseeländer, für Finnland und wohl auch für Polen. Dann werden wir freier atmen können — und von dieser Freiheit nach Westen hin den zweedmäßigsten Gebrauch zu machen haben. Vertrauen wir darauf, daß sie uns dem allgemeinen Frieden rascher entgegenführen wird, als wenn wir immer noch durch Reden und Schreiben den harten Sinn unserer Feinde zu erweichen suchen. Sie wollen es nicht anders, und sie werden die Verantwortung für alle Folgen zu tragen haben.

Damit auch der Scherz in diesem Bilde zu seinem Recht kommt: Herr Rykoff, der Oberbefehlshaber der russischen Armee, bittet jetzt um Erneuerung des Waffenstillstandes, nachdem seine Regierung die Friedensbedingungen angenommen habe. Wir glauben, er wird sich damit noch etwas gedulden müssen, bis auch wir alle Formalitäten des Friedensschlusses als erfüllt ansehen können. Einen Waffenstillstand, der uns von der Gegenseite in schroffer Form gekündigt worden ist, wird man auf der deutschen Seite schwerlich noch einmal erneuern wollen. Da wartet er schon lieber auf den völligen Abschluß der Friedensverhandlungen, der ja der Kriegsführung mit einem Schlage ein Ende macht. Dann kann das gute deutsche Schwert in die Scheide zurückkehren.

### Die Friedensverhandlungen.

Deutschlands Bedingungen.

Obwohl die Bedingungen, die Deutschland an den Friedensschluß mit der Bolschewikregierung knüpft, noch nicht bekanntgegeben sind, so lassen sie sich an Hand früherer und der geistigen Anglerdrehungen doch schon einigermaßen übersehen. Unter Ostziel ist es, Ukraine, Polen, Kurland, Litauen, Estland, Finnland aus dem russischen Reich ausgeschieden zu sehen und diese Gebiete nach ihrem eigenen Willen zu selbständigen Staaten werden zu lassen, mit denen wir dann Interessensverträge schließen werden. Im übrigen sollen die Bedingungen des Ultimatums volle Wiederherstellung der asiatischen Türkei, sofortige Demobilisierung, Zurückziehung der Roten Garden aus Ukraine und Finnland, Verlängerung des Handelsvertrages bis 1925, Internierung der russischen und Entente-Schiffe bis Friedensschluß, zeitlich begrenzte deutsche Polizeirechte in Litland und Estland, und Einstellung der bolschewistischen Agitation gegen das deutsche System gefordert haben. Soviel kann also als erreicht gelten.

Ungarische Ansprüche.

Anlässlich der Friedensverhandlungen in Bukarest verlautet aus ungarischen Regierungskreisen, daß das Hauptverlangen Ungarns in der Schaffung eines solchen natürlichen Schutzes der Grenze gegen Rumänien besteht, durch den es unmöglich gemacht wird, daß ein hinterlistiger, meuchlerisch lauender Nachbar von heute auf morgen wieder die Grenze durchbricht. Annexionsabsichten hat Ungarn nicht. In dieser strategischen Grenzberichtigung müsse festgehalten werden, um Ungarn gegen neuen Raubüberfall zu sichern.

Averescu macht Schwierigkeiten.

Dem „Neuen Wiener Tagblatt“ zufolge hatte General Averescu mit General Madensien in Bukarest eingehende Besprechungen, die indes nicht zu einer Annäherung führten. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß mit dem Ministerium Averescu keine Einigung zu erzielen sein wird, weil sich dieses vielleicht in Jassy zu stark gebunden hat. Das Endergebnis dürfte jedoch dadurch nicht beeinflusst werden, denn Rumänien ist darauf angewiesen, durch eine Verständigung zum Frieden zu gelangen. Jedenfalls werden sich die Mittelmächte auf lange Verhandlungen nicht einlassen.

Litauen und Sachsen.

Wie die Sächsischen Staatszeitung meldet, ist die Nachricht eines Berliner Blattes, daß das Königreich Sachsen im Bundesrat einen Antrag auf enge Verbindung Litauens mit dem Königreich Sachsen gestellt habe, unzutreffend. Die Erwägungen über die Zukunft Litauens

sind an den zuständigen Stellen noch in der Schwebe. Sollte im weiteren Verlauf dieser Erwägungen eine enge Verbindung Litauens mit dem Königreich Sachsen im Interesse der Reichspolitik und des litauischen Staates liegen, und sollte deshalb ein entsprechender Vorschlag an die königliche Staatsregierung gelangen, so würde die Regierung zu prüfen haben, ob die aus einer solchen Verbindung für das Königreich Sachsen entstehenden Opfer zum Wohle des Reiches zu bringen sind.

Es ist also immerhin mit der Möglichkeit zu rechnen, daß ein sächsischer Prinz Herrscher über Litauen wird. Es soll sich, sicherem Vernehmen nach, um den Prinzen Friedrich Christian, den zweiten Sohn des Königs von Sachsen, handeln, der jetzt 24 Jahre alt ist und gegenwärtig an der rumänischen Front steht.

Auch Lenin nach Brest-Litowsk.

Petersburg (indirekt), 26. Febr. Die „Now. Sibir.“ will erfahren haben, daß voraussichtlich auch Lenin und Rykoff an den Verhandlungen in Brest-Litowsk teilnehmen werden.

### Birrwar in Petersburg.

Gärung in der Garnison.

Englische Zeitungen melden aus Petersburg, daß das maximalistische Heer in der Hauptstadt aus Arbeitslosen aufgenommet ist, deren Zahl infolge der durch den deutschen Vormarsch verursachten Schließung von Fabriken und Arbeitsstellen stets größer wird. Eine kleine Anzahl russischer Soldaten hilft den Bolschewiki bei der Organisation von Trupps von 1000 bis 1500 Mann, deren Aufgabe es sein soll, die deutschen Angreifer zu beunruhigen.

Als im Volkskommissariat die Frage der Verteidigung Petersburgs erwogen wurde, wies man darauf hin, daß die Petersburger Garnison nicht mehr sicher ist, daß in den Kasernen Revolten und Disziplinlosigkeit befürchtet werden müssen, und daß man sich mit dem Gedanken trage, die Garnison nach der Provinz zu verlegen.

Neue Ausschreitungen.

Trotz der strengsten Maßnahmen, die seitens der Volkskommissare unternommen wurden, um in der Stadt Ruhe zu bewahren, ist es abermals zu großen Revolten und Ausschreitungen auf den Straßen Petersburgs gekommen. Außerdem wurden mehrere Geschäfte demoliert und ausgeplündert.

Ausweisung der Engländer.

Das Exekutivkomitee des Zentralrats der Sowjets beschloß, alle Maßnahmen der Bolschewikregierung im Hinblick auf den Friedensschluß gutzuhelien. Die militärpflichtigen Engländer wurden aufgefordert, sich zum Verlassen Rußlands binnen sechs Stunden bereitzustellen. Den übrigen Engländern wurde der Rat erteilt, Rußland so schnell wie möglich zu verlassen.

Geimkehr aus russischer Gefangenschaft.

In Debreczen sind ungefähr 2000 aus russischer Gefangenschaft entlassene ungarische Soldaten angekommen. Die Gefangenen waren seit dem Dezember des vorigen Jahres unterwegs. Sie haben einen großen Weg zu Fuß zurückgelegt und erzählten, daß die russischen Bandstrafen mit nach Hause ziehenden Gefangenen und Truppen überfüllt sind. Sie werden von niemand daran gehindert.

### Der Bizetanzler.

Von einem parlamentarischen Mitarbeiter.

Berlin, 26. Februar.

Es wird schon seine Nichtigkeit damit haben: wenn wir die Einrichtung des Bizetanzlers im Reich behalten, der Träger der Würde wird sich stets im Brande sehen vom ersten Wogenprall. Ist er Mann genug, als politischer Winkelfriede die Speere, die ihn aus den Parteien entgegenfucheln mit starkem Arm auf seine breite Brust zu vereinen, dann mag er sieghaft der Regierungspolitik die Gasse öffnen, um vor dem verantwortlichen Reichstanzler manchen Wirbel zu zerteilen und aufzulösen. Dabei braucht er noch nicht einmal selbst unterzugehen, hier Geschmeidigkeit, dort Muskelkraft können dem geübten Stojzeug sein Opfer nehmen.

Nach Heffterich: Baner. Wie sein Vorgänger, so ist auch die schwäbische Gzallens in ihrer äußeren Erscheinung ganz der Ausdruck der Eigenartlichkeiten und Kennzeichen seiner geistigen Arbeit. Der breitschultrige unterste Mann mit dem von dunklen Haarwuchs umrahmten demokratischen Charakterkopf steht nicht vor dem Hörer, er pflanzt sich vielmehr auf. Und wie er es körperlich hinter der Rednertribüne tut, so legt er breit und massig und unerbittlich seine politische Programmrede heraus. Der Konflikt seiner süddeutschen Heimat, die langsamere, ausladende, jedes Wort in allen Winkeln seiner Silben nachjagende Sprechweise, das dunkle kräftige Organ geben in seiner Rede vieles nach der Seite der Entschlossenheit und Bestimmtheit, aber sehr viel weniger nach der Verbindlichkeit.



des guten Zuredens, des Vermittelns. Troßdem gehörte von Bajer in seiner langjährigen parlamentarischen Tätigkeit zu denjenigen Führern der Demokratie, deren Rundreden eine gewisse Mäßigung und guten Anstand der Form ausstrahlten und mit dem auch gegnerische Parteien gern die Ringe kreuzten. Mit Freundlichkeit quittierte denn auch das Haus seine Bitte, als er sich nun zum ersten Male vorstellte, ihn mit demselben Wohlwollen im Amte zu bedenken, das er sich als Abgeordneter erworben zu haben glaube. Selbst, daß schon eine halbe Stunde später Herr v. Bajer sich mit der rechten Seite des Hauses in einem heftigen und nicht nur politischen, sondern auch gesellschaftlichen Zwiste befand. Herr Bajer brandete die Linke entgegen, gegen Bajer wandte sich ein geradezu explosiv hochgehender Ausbruch der äußeren Rechten.

Der Reichskanzler sammelte. Er rief zur Einheit und Einigkeit und Einigung, ganz in jenem Sinne, wie der Ruf oft ergangen ist. Er erinnerte an die Erfolge, die zum Segen des Vaterlandes dieser Ruf schon gehabt hat, an die gute Zeit, die für vaterländische Arbeit der Bürger geschaffen. So kam er von selbst auf die Ursachen der Wandlung und damit die heftigsten Fragen der Reformarbeit und ihre Widerstände. Dem nach ihm im ganzen verständigungsstillsamen Zusammenhange der Mittelparteien stellte er die auseinanderstrebenden Tendenzen der äußersten Gruppen der Linken und der rechten Seite gegenüber. In dieser Nebeneinanderstellung mit den Umtrieben der unabhängigen Sozialdemokraten erblickten die Konservativen eine schwere Herausforderung.

Man braucht die unerwartete Wendung dieses Zwischenfalls nicht zu überschätzen in ihren möglichen Folgen, sie schafft im Augenblicke einige Schwierigkeiten, denen gegenüber es auch vom Reichskanzler selbst abhängt, die vorhandene Gegensätzlichkeit wieder in die Grenzen zu bannen, die ihr sachlich zu liegen sind. Das neue Koalitionskabinett, die parlamentarisierte Regierung, wird eine Politik machen, die auf konservativen Widerstand stößt, dessen Dämpfung kaum zu erwarten ist. Die Namen Hertling, Friedberg und Bajer dürfen aber als eine Bürgschaft dafür genommen werden, daß das letzte Ringen um die Ausgestaltung des inneren Deutschland sich lediglich orientiert nach den Geboten des Staatswohls und den Erfordernissen einer segensvollen Gemeinschaftsarbeit der Zukunft.

### Widerhall der Presse.

Scharfe Kritik und unverhohlene Ablehnung der politischen Meinungen dieses Reichskanzlers schallt Herrn v. Bajer aus der rechtsgerichteten Presse entgegen. Deutsche Tageszeitung, Kreuzzeitung, Tägliche Rundschau sind sich einig darin, Herr v. Bajer habe statt einer staatsmännlichen Rede eine parteipolitische Polemik geliefert. Seine Wendung, er wolle sich nicht in die inneren Angelegenheiten der Bundesstaaten einmischen, hält man für wesenlos gegenüber der unmittelbar dieser Rede folgenden Offensive zugunsten des gleichen Wahlrechts für Preußen, die Herr v. Bajer mit den Worten abschloß:

Nach meiner festen Überzeugung besteht die Gemäßheit, daß das im Entwurf vorgesehene Wahlrecht für Preußen kommt, und es besteht die begründete Hoffnung, daß es auch bald kommt.

Setzt man sich in der konservativen Presse einigermassen zufrieden, wenn der Reichskanzler den Streik verurteilt, so bricht doch heftiger Widerspruch hervor bei der Wiedergabe der folgenden Sätze:

Wie dort von links, so glaubt man hier rechts dadurch seiner Politik Kraft geben zu können, daß man denjenigen, die anderer Meinung sind, den guten Glauben abspricht. So haben die Feinde die Wahl, ob sie die Weisheit gegen uns aus dem Munde der äußersten Rechten oder der äußersten Linken entnehmen wollen.

Ganz anders natürlich klingen die Töne aus den nach links und darüber hinaus orientierten Blättern. Was drüben Born und Entzählung, ist hier Anerkennung und freudige Zustimmung. Die Volkske Zeitung hält sich zwar einigermaßen zurück, meint aber beifällig, Herr v. Bajer habe anstandslos mit Billigung des Reichskanzlers und anerkennend aller Führer der Mittelparteien so gesprochen. Wie eine Bombe habe das Auftreten des Reichskanzlers gewirkt, sagt das Berliner Tageblatt und fährt fort, man könne ohne Übertreibung behaupten, daß eine solche ehrliche und männliche Sprache aus dem Munde eines der höchsten Reichsbeamten von offizieller Stelle noch nicht gekommen sei. In seiner Art nannte der Vorwärts schließlich das Aufbegehren der Rechten gegen die bayerischen Ausführungen eine „Punierrevolte gegen das gleiche Recht“. An die neuen Töne, sagt das sozialdemokratische Organ, werde man sich gewöhnen müssen und mit der Zeit auch noch an anderes.

## Flugjagd.

Erzählung von E. Bely.

7. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Wie konnte man schon so entseztlich alt sein mit dreißig Jahren — er schüttelte den Kopf — ja, ja! — Und nach der grünlich schimmernden Dämmerung hinblickend, sah er ein Zukunftsbild vor sich. Hinter einem dieser Hägel ein schlichtes Haus, und er darin einsiedelnd, lesend, rauchend — und dann zur Glut oder dem Reg greifend und hinausgehend. Wenn an Winterabenden der Sturmwind um das niedere Dach heulte, dann griff er wohl nach den Manuskriptblättern seines wissenschaftlichen Werkes und beschäftigte sich mit der Fortsetzung. Die Insulaner waren klügere Menschen als die neugierigen Badegäste, die belästigten ihn nicht. Und wenn dann einmal alles vorbei war, eine Krankheit ihn hingerafft, oder das unheilvolle Segelboot ein schnelleres Ende gebracht hatte, dann kam noch irgendeine Rettungsnot über den wunderlichen Professor, der da auf der gelben Scholle saß.

„Ob, leben Sie doch, mein Herr“, schlug eine klare Stimme an sein Ohr. „Mama ist in Gefahr — sie scheint nicht zu bemerken, daß sie abgeschnitten wird.“

Das blonde junge Mädchen war neben ihm und deutete mit angsterfüllter Miene nach der zweiten Sandbank hinüber. Gama im Ansehen des Meeres verfunken, stand dort die schlanke Frau — nur schrittweise wich sie den andrängenden Wogen, nicht gemahrend, daß die einzelnen Vertiefungen jenseits der hochragenden Sandbank sich bereits füllten.

„Allerdings, mein gnädiges Fräulein, würde es die höchste Zeit sein, jetzt zurückzukommen.“

„Ich habe gerufen, sie hört es nicht“ — sehr angstvoll waren die lieblichen Züge, was sie aber außerordentlich gut liebkoste, wie er zu bemerken nicht unterlassen konnte. — „verzeihen Sie, daß ich in meiner Sorge — Mama! — Nein, ich muß hinüber!“ Sie wollte davonlaufen, aber er packte sie am Arm.

„Das wäre eine Torheit, mein Fräulein, Sie würden nur zu zweien nach — ich kenne den Strand bereits gut und weiß, wo man am besten ohne gar zu große Wasserläufe zurück kann — ich bitte —“

Und so ist Herr v. Bajer, dessen Mahnung zur Einigkeit, mit der er schloß, fast unterging in dem erregten Reichstag durchdringenden Kampf von Widerspruch und Beifall, mit einem Schläge zu einem der umstrittensten Regierungsmänner geworden.

## Deutscher Reichstag.

(134. Sitzung.)

CA. Berlin, 26. Februar.

Reichskanzler v. Bajer, die Staatssekretäre Roedern, Ballraf und Strauß sitzen am Bundesrathstisch. Zunächst kommen eine Anzahl

### kleiner Anfragen

zur Besprechung. Abg. Alpers (D. Fr.) will wissen, warum gerade Berlin und keine der Daniebstädte für den Reichsanstalt für den Wiederaufbau der Handelsflotte als Sitz bestimmt worden wäre. Sachliche Rücksichten seien entscheidend gewesen, antwortet die Regierung. Beschwerden über die Behandlung deutscher Zivilgefangener in England trägt Abg. Heßler (Sp.) vor. Die Regierung sagt, sie sei allen Klagen nachgegangen und es sei Besserung erzielt worden. Die Bemerkungen werden fortgesetzt. Durch eine Vereinbarung mit der niederländischen Regierung ist es gelungen, 1500 Deutsche auf niederländischem Boden unterzubringen, wofür der niederländischen Regierung Dank gesagt wird.

Die Abg. Varschat und Siehr (Sp.) äußern Bedenken über eine Bestimmung in der Besteuerung des Personen- und Güterverkehrs zugunsten der ost- und westeuropäischen Seebäfen, insbesondere Königsbergs. Ein Regierungsvertreter sagt Brühning zu. Abg. Greer (L. Soc.) weist darauf hin, daß Staatssekretär v. Köhlmann in Breit-Ritowitz bestritten habe, daß es in Deutschland eine Zensur gäbe, obwohl die Zensur der Volkserziehung unter Vorzensur stehe. Ministerialdirektor Rembold verfährt: Es ist richtig, daß Staatssekretär v. Köhlmann dies in Breit-Ritowitz erklärt hat. Er hat damit aber nur bestritten wollen, daß es in Deutschland eine allgemeine Zensur für die Presse gibt. Nur im Einzelfall kann einmal davon abgesehen sein. — Das Haus fährt nun in der ersten Lesung des Reichshaushaltsplanes fort.

### Graf Roedern über den Reichshaushaltsplan.

Der Reichshaushaltsplan für das Jahr 1918 bietet in seiner formellen Gestaltung keine wesentlichen Änderungen gegenüber den bisherigen Etats. Der ordentliche Haushalt beläuft sich mit 7.832.999.808 Mark gegenüber 4.941.876.060 Mark im Vorjahre, weist also eine Steigerung um 2.890.823.248 Mark auf. Der außerordentliche Haushalt beläuft sich mit 428.003.328 Mark gegen 18.204.002 Mark ab. Der Grundfah während des Krieges von neuen etatsmäßigen Stellen völlig abzuleben, hat sich nicht mehr ganz aufrecht erhalten lassen. Anlaß zu einer gewissen Stellenvermehrung gab die Gründung des Reichswirtschaftsrates, das vor Aufgaben von größter Tragweite steht. Der Ertrag der Kriegsgewinnsteuer wird voraussichtlich 8½ Milliarden überschreiten, die Kohlensteuer hat in den letzten Monaten 10 Millionen Mark gebracht und die Zigarettensteuer wird den gegen den Voranschlag niedrigeren Ertrag der Warenumschlagsteuer reichlich aufwiegen. Wenn wir aus dem Kriege ohne ungedeckte Fehlbeträge der Kriegsjahre herausgehen, so ist das auf die Vermögenslagen der beiden letzten Kriegsjahre zurückzuführen.

### Die neuen Steuerentwürfe

Konnten im Bundesrat noch nicht durchberaten werden, sie werden dem Reichstag erst zu Ostern gehen. An dem festen Willen des deutschen Volkes, auch finanziell durchzuhalten, werden unsere Gegner nicht zu zweifeln haben. Die Kapitalien unserer Sparer rufen sich zu der

### im März wieder aufzunehmenden Kriegsanleihe.

Und der Umstand, daß die Depots der deutschen Kreditbanken im letzten Jahre wieder um mehrere Milliarden zugenommen haben, weist ebenso wie der starke Zuwachs bei den Sparkassen auf eine vermehrte Sparfähigkeit hin. Im Februarheft des „Allgemeinen Nachrichtenblattes des deutschen Sparkassenverbandes“ weist der Berliner Sparkassendirektor auf einen Zuwachs von 3½ Milliarden Mark bei den deutschen Sparkassen im letzten Jahre und zwar nach Abzug aller Zeichnungen der Sparer auf die Kriegsanleihe hin. Er hebt die Tatsache hervor, daß sich die Zahl der Sparkassensparnisse im Jahre 1917 um mindestens 1½ Millionen vermehrt hat. Beide Zahlen beweisen doch wohl, daß das im Kriege nun einmal schneller rollende Geld in weite Kreise geflossen ist, in Kreise, welche die Willensgaben der Reichsregierung der letzten Wahlen stellten und sie hoffentlich bei der nächsten wieder stellen werden. (Lebhafter Beifall.)

### Die Redner der Parteien.

Abg. Trimborn (Fr.): Die Bewegung für den Frieden wächst in allen Ländern zusehends. Reichskanzler Graf Hertling erscheint im Saale. Der erste Schritt war die Friedensbotschaft unseres Kaisers vom 12. Dezember 1918. Ihr ehrlicher Friedenswille wurde durch den Beschluß des Reichstags vom 18. Juli 1917 bekräftigt. Den ersten Erfolg der weiteren mühsamen Friedensarbeit haben wir mit dem Ukraine-

vertrag eingetun können. Western haben wir die hocherwartete Mitteilung von der Annahme der deutschen Friedensbedingungen durch Rußland gehört. Aus den Darlegungen des Reichskanzlers über die vier Punkte des Wilsonschen Friedensprogramms ist aller Welt klar geworden, daß die die großen, für die Zukunft der Völker entscheidenden Fragen Übereinstimmung und in den kritischen Fragen Verhandlungsmöglichkeit besteht. Besonders erfreulich erscheinen uns die bedeutenden Ausführungen des Reichskanzlers über das völkerrechtliche Belgien. Es sind klare Richtlinien aufgestellt worden.

### Deutschland will Belgien nicht annektieren.

Der Redner geht im einzelnen auf die vom Reichskanzler gemachten Ausführungen über Belgien ein. Mit den politischen Zielen des militärischen Vorrückes im Osten sind wir einverstanden. Die Rede des Reichskanzlers zeigte eine erfreuliche Frische. (Beifall.) Wir wünschen ihm recht viel Glück und Erfolg zum Nutzen unseres Vaterlandes. Dem von ihm entwickelten Programm stimmen wir zu. Alle Forderungen unserer Fraktion gelangen damit zu unserer Freude zur Verwirklichung. Unsere volle Zustimmung finden die

### Ausführungen des Reichskanzlers über Parlament und Regierung.

Der Reichskanzler hat gestern mit Recht die erschütternde Frage als eine rein deutsche Frage bezeichnet, hoffentlich erhalten wir bald Vorschläge zu ihrer endgültigen Regelung. Die neuen schärferen Maßnahmen gegen den Schleichhandel begreifen wir, der Erfolg wird nicht ausbleiben. Ohne die Leistungen unserer Volkswirtschaft hätten wir den Krieg längst verloren. Unsere Versorgung mit Rohstoffen, die für die Kriegsführung erforderlich sind, bieten keinen Anlaß zu Besorgnissen. Redner wandte sich schon gegen den letzten Streik.

### Die Bedingungen für Rußland.

Unterstaatssekretär v. d. Busche, v. Dudenhausen stellte nunmehr die Einzelbestimmungen des an Rußland gestellten Ultimatums mit, das von der Petersburger Regierung angenommen worden ist.

Die Bestimmungen besagen, daß wir fernerhin in Frieden und Freundschaft mit Rußland leben wollen. Die Gebiete westlich einer den russischen Unterhändlern in Breit-Ritowitz mitgeteilten Linie sind in Zukunft der territorialen Souveränität Rußlands nicht mehr unterworfen. Aus ihrer früheren Zugehörigkeit erwachsen ihnen keine Verpflichtungen.

Deutschland und Österreich-Ungarn behalten sich vor, die Verhältnisse der abzutretenden Gebiete im Einverständnis mit der Bevölkerung zu regeln.

Abg. Scheidemann (Sp.) betonte einleitend, daß es bei der russischen Katastrophe die verhängnisvollen Folgen einer bolschewistischen Politik klar und deutlich gezeigt hätten. Die deutsche Sozialdemokratie wolle dem Deutschen Reich das gleiche Schicksal ersparen und stehe nach wie vor zu Landesherrlichkeit. Allerdings erklärte sie, daß sie den russischen Völkern einen besseren Frieden gönnte, als es jetzt durch die Schuld der Bolschewisten ausstehen könnte. Scheidemann wandte sich dann in breiter Rede dem letzten Streik zu und suchte die Haltung des sozialdemokratischen Parteivorstandes und der freien Gewerkschaften in diesem Streik zu rechtfertigen. — Der Streik habe nicht den Zweck verfolgt, landesverräterische Umtriebe zu unterstützen, sondern die Arbeiter hätten nur dem Unmute über politische und wirtschaftliche Maßnahmen Ausdruck geben wollen.

Staatssekretär Ballraf erweiterte dem sozialdemokratischen Redner auf seine Ausführungen über den Streik. Er legte dar, daß man bei dem Streik schon deswegen nicht von einem spontanen Ausbruch des Unmutes über Regierungsmahregeln reden könne, weil der Streik allenthalben am gleichen Tage ausgebrochen sei, und weil überall die gleichen Forderungen erhoben worden seien. Es müßten also Organisationen bei der Vorbereitung des Streiks die Hand im Spiel gehabt haben. Wenn niemand bei diesen Vorbereitungen beteiligt gewesen sein wolle, weder die Sozialdemokraten, noch die Gewerkschaften, noch auch die unabhängigen Sozialdemokraten, dann ließe sich eine andere Erklärung, als daß der Streik vom Auslande her eingeleitet worden sei.

Abg. v. Dendebrom (kon.) stimmt den Ausführungen des Staatssekretärs vollinhaltlich bei und hält es gleichfalls für ausgeschlossen, daß es den Arbeitern nur um die Verwertung bestimmter Forderungen zu tun gewesen sei. Das Ausland sei sicher an dem Streik mitbeteiligt gewesen, und der Abg. Scheidemann könne nicht aus der Welt schaffen, was im übrigen durch zahlreiche Richterprüche erhärtet worden sei, daß es sich bei dem Streik um Landesverrat gehandelt habe. Im zweiten Teile seiner Rede wendet sich der Abg. von Dendebrom besonders scharf gegen den Reichskanzler von Bajer, der durch seine parteipolitische Rede nicht zur Förderung der Bürgerliebe beigetragen habe.

### Reichskanzler Graf Hertling.

Die Vorwürfe gegen den Reichskanzler sind unbegründet, wenn man seine Rede in Ruhe liest. Wie auch die Konservativen zugeben haben, deckt sich sein Programm mit dem

„ankommen“, tief Frau Gehren der Tochter zu, es' sie den trockenen Sandboden betrat, „und ich werde geduldig abwarten!“

„Oh, Mama! Ob, Herr — Professor!“ Ada reichte beiden die Hände.

„Zum Angestigen war kaum Anlaß, da du einen Ritter herüber schickst“, lachte Frau Gehren, und reichte Diebold nun auch die Hand. „Lassen Sie sich danken, besonders da um dieser kleinen Willen, die einen ganz abgöttischen Kultus mit ihrer Mutter treibt.“

Der Professor wehrte ab. „Gnädige Frau, so ganz widerstandslos wollten Sie sich absolut meine Bekanntschaft nicht gefallen lassen, es mußte uns wenigstens erst ein kleines Ereignis zu Hilfe kommen.“

„Da haben Sie ausgesprochen, was ich eben dachte“, sagte sie mit liebenswürdiger Natürlichkeit. „Nun läßt es sich ja nicht ändern, daß wir um unsere gegenseitige Existenz wissen und dazu werde ich verurteilt sein, in Ihrer Schuld zu bleiben, denn welchen Gegenstand könnte ich Ihnen erweisen? Nicht einmal eine Tasse Tee darf ich Ihnen um 6 Uhr darbieten — denn Sie und wir sind als „ungefellige“ Leute ins Buch geschrieben.“

„Ob“, fiel er ein und das Rädeln stand ihm gut. „wer weiß, ob nicht doch einmal ein lehrdurstiger durchstreichender Jäger bei Ihnen anpocht.“

Als sie nichts erwiderte, setzte er, eine fleißige Haltung einnehmend, hinzu: „Freilich, dem weiß das gnädige Fräulein die Tür — in deren Augen ein Schuppe ein Barbar ist.“ Ada schüttelte colch den blonden Kopf. „Nein, nein! Es war kindisch von mir, ich habe das längst schon gedacht — und sehr, sehr dankbar bin ich Ihnen! — da, wegen Mama.“

Er grüßte und legte seinen Weg zum Besten fort. Frau Bettina Gehren begab sich in den Schutz der Dämmerung wieder in Strümpfe und Schuß zu schlafen. Auf der Gistbude fanden die Fernrohre und Overtgläser, durch welche das kleine Abenteuer beobachtet war.

„Was sagen Sie nun, meine beste Frau Mertling“, schloß die Garmien zwischen den fehlerhaften Zähnen hindurch, „daß war doch ganz in Saene gelehrt, um die Bekanntschaft des Einfiedlers zu forcieren. Na, was bleibt denn einem Mann von Distinktion übrig, als sich in solcher Lage zu offerieren? Ein gar zu plumper Manöver. Ich habe deutlich gesehen, wie das junge Mädchen auf ihn aufstürzte und seine Hände



was ich selbst am 23. 11. hier auseinandergelegt habe. Schon deshalb war es keine parteipolitische Rede. Ich bitte darum die Rechte dringend, das Kriegsgebet zu begraben und mit uns zusammenzuarbeiten zur Herstellung der einheitlichen inneren Front, die uns so sehr not tut. (Stürmischer Beifall.) Das Haus vertagt sich auf morgen 11 Uhr

## Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

(114 Sitzung.) Berlin, 28. Februar.  
Bei dem Interesse, das augenblicklich der Reichstag be-  
antragt, war der schwache Besuch des Hauses nicht ver-  
wunderlich. Zunächst ehrte man das Andenken des verstorbenen  
Abg. Dr. Diederich Hahn in üblicher Weise, dem der  
Präsident einen Nachruf widmete.

Nun wurde der Antrag Bahrenhorst (freilich), der die  
Rechtsvorschriften über Auflösung von Grundstücken für  
Kriegsdauer und zwei Jahre nachher auf die ganze Monarchie  
ausdehnen will, debattiert angenommen. Der Abg. Dr. be-  
gründete einen Antrag des Zentrums auf Bereitstellung staat-  
licher Beihilfen für leistungsschwache Gemeinden zum Zwecke  
der Bewährung von Kriegsteilnahmeleistungen für Gemeindeg-  
beamten. Der Antrag fand im Hause und bei den Parteien  
freundliche Aufnahme.

### Veratung des Haushaltsplans.

Eine Reihe von einzelnen Etats wurde schnell erledigt.  
Die beim „Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten“  
aufstehende Gefahr einer Polendeckelung wurde durch den  
Einweis des Präsidenten auf die dritte Lesung vermieden.  
Dieser Etat wurde damit erledigt, ferner der Justizetat.

## Der Krieg.

### Der französische Vorstoß im Sundgau.

Aber den Vorstoß der Franzosen am 23. Februar wird  
noch gemeldet: Am 23. Februar feuerte der Franzose im  
Sundgau von 10 Uhr 30 vormittags ab aus 52 Batterien,  
Killer bis zu 28 Zentimeter, und aus schweren Minen-  
werfern an 30 000 Artilleriegeschosse und 450 schwere  
Hagelminen gegen unsere vorderen Linien, das Batterie-  
gelände und die Straßen im Abschnitt Niederrhein-  
Eggen-Neuburnhaupt. Nach heftigstem Feuer  
kürzten drei völlig ausgerollte, durch Wochen hinter der  
Front zum Angriff geschulte Bataillone heran. Stufen-  
weise brach der Sturm schon in unserem Feuer nieder.  
Bei Eggen wurde er im Kampf Mann gegen Mann er-  
sticht. In Niederrhein drang der Feind ein. Die Be-  
setzung war an Zahl unterlegen, geschwächt, erschüttert,  
bedeckt von zahllosen Detonationen — aber sie zögerte keine  
Sekunde, sie wartete keine Minuten, keine Hilfe ab, sie  
griff den Feind an und warf ihn hinaus. Die ganze  
vordere Linie ist fest in unserer Hand. Infanterie und  
Artillerie haben sich glänzend geschlagen. Der Feind hat  
in ihrem Feuer schwer bluten müssen. Die Gefangenen  
wissen davon zu erzählen.

### Der deutsche Vormarsch.

Berlin, 26. Febr. Kaum vermag man auf der  
Karte dem ungeheuren Vorwärtsschreiten des deutschen  
Heeres zu folgen. Orte die noch vor wenigen Tagen  
in weiter Ferne zu liegen schienen, sind heute von den  
Spitzen und morgen von dem Gros der Marsch-  
kolonnen durchschritten. Es ist ein atemberaubendes  
Tempo, das die Kolonnen der Befreier vom Joch  
der roten Garben eingeschlagen haben und das ihnen  
tätig noch Dank und Segenswünsche der erlösten  
Einwohner einträgt. In Eiland wütet unterdessen  
die rote Garde weiter, ohne sich von ihrer Re-  
gierung im mindesten beeinflussen zu lassen. Umso  
energischer vollzieht sich der Vormarsch der Deutschen,  
der durch plötzlich einsetzende schlechte Witterung,  
Schnee, Westwind und starke Temperaturschwankungen  
nicht angehalten werden kann. Zahlreiche tiefgeglie-  
berte, nebeneinander nordwärts marschierende Kolon-  
nen, die sich strahlenförmig ausbreiten und starke  
liegende Abteilungen mit Artillerie und Maschin-  
gewehren vorausschicken, stehen größtenteils bereits in  
der allgemeinen Linie Pleskau-Torpat-Neval. Das  
schnelle Vorwärtsschreiten der Vorhut hat nirgends  
zum Abreißen der Verbindungen geführt. Alle Kolon-  
nen stehen in sich und mit den Nachbartruppen trotz  
den gewaltigen und täglich anwachsenden Entfer-  
nungen unausgesetzt in Verbindung. Besonders be-  
währt hat sich die Beförderung geschlossener größerer  
Truppenkörper auf den sogenannten Panze-Schlitten.  
Kilometerweit ziehen solche Schlittenkolonnen durch  
die Wälder und zugefrorenen Sümpfe Eilands und  
durch Wälder freudliche Hügel. Daß diese schöne  
Land so furchtbar durch die schrecklichen Auswüchse  
der Revolution leiden mußte! Schon die Schrecken

erzählt und nach der Mutter deutete. Ich bitte Sie, einen  
willing fremden Verräter zu überfallen! Das würde mein  
Gretchen nie wagen, als — und ereignete sich noch etwas  
Schlimmeres!

„Oh, Kram!“

„Ja, mein Kind, du brauchst gar nichts zu sagen, ich  
kenne dein Engelsgeheim. Aber, wie ich diesen Herrn  
aus gegenüber beurteile, so wird der Angriff keinen Er-  
folg haben. Aberdies, so mir nichts, dir nichts so die  
Schuhe und Strümpfe auszusuchen. Gretchen wird jetzt  
noch ganz rot!“

„Teufelsknecht, dieser rauhe Fremdling“, räumte der  
Major, das Fernrohr fortlegend, einem Amtsrichter zu.

Martin Leopold stand auf einer Dünenhöhe im Westen  
und sah nach der Sonne — heute würde sie von dem klaren  
Dünkel hinab wie ein glänzender Ball in das Meer  
sinken, das sich ihm vor der Augen lag. Immerhin länger als  
eine Stunde bis zu dem Augenblick, da konnte man noch  
ausatembare Freude haben an all den wunderbaren Farben,  
die Wasser und Luft annehmen würden. Und wenn man  
um Weisheit unter einer Gruppe Menschen händte, könnte  
man die Be- und Verwunderung in allen Tönen und  
Dialekten hören, und den immer wiederkehrenden geistvoll  
leuchtenden Ausruf: „Wenn das nun ein Maler malte  
— würde man es ihm glauben?“

(Fortsetzung folgt.)

des Krieges sind furchtbar genug. Aber hier in  
den vom Kriege überhaupt nicht berührten Gebieten  
muß man die Verwüstungen des Krieges sinnlos  
und zwecklos ausgeführt wiederfinden! Vielleicht wäre  
manche vereinzelte Gewalttat noch zu begreifen, wenn  
sie sich nur gegen die Angehörigen feindlicher Staa-  
ten richtete. Aber der Vetter, der Eide, sie werden  
in gleicher Weise heimgeführt wie der Deutsche, der  
leiden muß ohne Rücksicht darauf, ob er Reichsdeutscher  
war oder als russischer Staatsangehöriger im rus-  
sischen Heere Kriegsdienste geleistet hat, einfach weil  
er einen deutschen Namen trägt. Nun, da die Tore  
von Torpat und Neval sich dem Befreier öffneten  
und mit dem Verschwinden der roten Garde die  
Rückkehr der Ordnung in diesen alten ehrwürdigen  
Städten angebahnt ist, wird wieder Jubel in aller  
Herzen sein.

## Der Krieg zur See. Die Beute des „Wolf“.

210 000 Tonnen verlost.

Amstich wird gemeldet: S. M. S. Hilfskreuzer „Wolf“  
hat in Durchführung der ihm übertragenen Aufgaben  
mindestens 35 feindliche oder für den Feind fahrende  
Handelschiffe mit einem Gesamttonnengehalt von min-  
destens 210 000 Br.-Reg.-Ton. vernichtet oder so schwer  
beschädigt, daß ihre Wiederbenutzung für längere Zeit  
ausgeschlossen ist.

Es handelt sich vorwiegend um große wertvolle eng-  
lische Dampfer, deren gleichwertiger Ersatz in absehbarer  
Zeit nicht möglich ist. Mehrere dieser Dampfer waren  
besetzte englische Truppentransporter; ihr Untergang hat  
entsprechende Menschenverluste zur Folge gehabt. Ferner  
sind durch die Kriegsmassnahmen des Hilfskreuzers der  
japanische Vintenschiffkreuzer „Haruna“ von 28 000  
Tonnen Wasserverdrängung und ein englischer oder japa-  
nischer Kreuzer, dessen Namen nicht festgestellt werden  
konnte, schwer beschädigt worden.

### Der deutsche U-Bootkrieg.

Berlin, 26. Febr. (Amstich.) Auf dem nörd-  
lichen Kriegsschauplatz vernichteten unsere U-Boote  
19 000 Br.-Reg.-Ton. feindlichen Handelschiffs-  
raumes. Die meisten Schiffe wurden an der  
englischen Ostküste unter erheblicher feindlicher Gegen-  
wirkung vernichtet, unter ihnen der bewaffnete eng-  
lische Dampfer „Athenia“ (4078 Br.-Reg.-Ton.); ein  
anderer Dampfer von mindestens 4000 Br.-Reg.-Ton.  
wurde als größtes Schiff eines Geleitzuges in ge-  
schichtdurchgeführten Angriffen abgeschossen. Fast alle  
Dampfer waren tief beladen.

Die Ernährung der Ernährungsschwierigkeiten  
nimmt seit Ende v. J. in der englischen Öffentlichkeit  
breiten Raum ein. Die Zeitungen sind erfüllt  
mit meist trübsinnigen Betrachtungen über den Ein-  
fluß des U-Boot-Krieges auf den steigenden Mangel,  
mit neidischen Blicken auf die durch die deutsch-  
russischen Friedensverhandlungen sich vorbereitende  
Besserung der Lebensmittelverhältnisse der Mittel-  
mächte. Dem Ernährungs pessimismus geben die Leiter  
des englischen Lebensmittellandes stärksten Ausdruck.  
Der „Times“ vom 2. Febr. zufolge sagte Herr Pro-  
thero, in einer Versammlung von Vertretern der  
englischen Landwirtschaft: Die nächsten 8 Monate  
ist die gefährlichste Zeit in der Geschichte Eng-  
lands. — Laut „Daily Telegraph“ vom 25. Jan.  
warnte Lord Rhondda das Publikum davor, nicht  
zu große Erwartungen an die Wirkung der Zwangs-  
zuteilung zu knüpfen; man müsse nicht glauben, daß  
die Rationierung mit den Missetaten der Polo-  
naisen aufhören werde. — Die „Times“ vom 25.  
Jan. fügt noch hinzu: Lord Rhondda hatte auch  
erwähnt, daß die zur See einkommenden Fleisch-Zu-  
fuhren kaum weiter als gerade für den Bedarf des  
Heeres ausreichen; während vor dem Kriege etwa  
40 Proz. des Fleisch-Bedarfes der bürgerlichen Be-  
völkerung durch Einfuhr beschafft wurde. Der eng-  
lische Armeechef setzte deshalb die Lebensmittel-  
rationierung für die in England dienenden Truppen  
und Pferde zwecks Ersparnis von Frachtraum be-  
deutend herab.

### Die Lebensmittelknappheit in Amerika und England.

Die „Times“ meldet aus Washington vom  
22. Februar: Der Lebensmittelkontrollleur Hoover  
hat den Offizieren Mitteilung von einer bevor-  
stehenden Lebensmittelknappheit gemacht, die vermut-  
lich 60 Tage anhalten werde. Seine Erklärung be-  
stätigt die Berichte über das Unvermögen der  
Eisenbahnen, genügende Mengen von Lebens-  
mitteln nach dem Osten zu befördern, um die an  
den atlantischen Küsten liegenden Schiffe bis zur  
vollen Ladefähigkeit zu befrachten. Dabei sind die  
Getreidelieferungen zur Zeit um 45 Millionen Bus-  
shels hinter dem Lieferungsplan zurück. Hoover be-  
tonte, daß die Lage die kritischste in der Geschichte  
des Landes sei. In vielen großen Konsumgebieten  
seien die Vorräte auf dem Punkte der Erschöpfung  
angelangt. Er schied die ganze Schuld  
daran der Verstopfung der Eisenbahn zu, die nicht  
nur die kritische Nahrungsmittelage in den Ver-  
einigten Staaten herbeigeführt, sondern diese auch  
verhindert habe, ihre Versprechungen zur Befriedigung  
der Alliierten zu erfüllen. In Arbeiterkreisen wird  
behauptet, daß die jetzt im Regierungsdienst stehenden  
Leiter der Eisenbahngesellschaften den Versuch mach-  
ten, die Verstaatlichung zu diskreditieren, und daß  
sie daher nicht ihr Bestes täten, um die Transport-  
frage zu lösen. Aber man kann unmöglich glauben,  
daß verantwortliche Männer unter den gegenwär-  
tigen Umständen so unpatriotisch handeln würden.  
Es ist jedoch eine Tatsache, daß die schlechten Wet-

terverhältnisse allein die eingetretenen Verzögerungen  
nicht ausreichend erklären.

Entgegen den in England mehrfach laut ge-  
wordenen Behauptungen, daß die Wohlhabenden in  
großen Hotels im August schwelgten, veröf-  
fentlicht die „Daily Mail“ eine Zuschrift, in der be-  
hauptet wird, diese Annahme sei irrig. „In dem  
sehr prächtigen, teuren Hotel, in dem ich wohne“,  
schreibt ein Berichterstatter, „habe ich seit meiner  
Ankunft vor einer Woche nicht eine Scheibe Mehger-  
fleisch, nicht ein Stück Butter gesehen. Zum Tee  
erhalte ich zwei kleine Biskuits, aber keinen Kaffee,  
keine Früchte und keine Milch. Die Delikatessen  
dieses eleganten Lokals bestehen in Hering und  
Kartoffelpastete. Die Preise gehen immer höher, je  
geringer die Vorräte werden. Wofür man hier  
eigentlich bezahlt, weiß ich nicht, es sei denn für  
die vergoldeten Spiegelrahmen, das Orchester und  
den Wintergarten. Nicht einmal ein Blindholz ist  
im Hotel vorhanden. Zum Frühstück gab es Weiß-  
fleisch und einen Eßlöffel voll ungefüllten Macaroni-  
Pudding. Der Preis beträgt fünf Schilling. Zum  
Dinner gab es etwas Kartoffelsalat mit Krabben,  
einen kleinen Teller dünner Suppe, zwei Quadrat-  
zoll Schellfisch und anderthalb Unzen Fasanen. Für  
diese mögen die Menus großartig klingen, aber Hors  
d'oeuvres variées bedeutet lediglich eine Sardine und  
etwas gesalzener Kohl, Herlan a la bonne femme  
ist nichts als ein kleiner Weißfisch mit Kräutern und  
wenig Substanz, Pommes de Terre naturelles be-  
deutet feige Kartoffel. Auch in den luxuriösesten  
Hotels ist der Abendanzug für Damen und Herren  
fast gänzlich verschwunden.

### Kleine Kriegspoß.

Konstantinopel, 26. Febr. Die Städte Trapezunt und  
Mamahatum sind wieder in türkische Hände.

Amsterdam, 26. Febr. Der japanische Kreuzer „Katsuga“,  
der vor einiger Zeit im Chinesischen Meer strandete, gilt als  
endgültig verloren.

Gren, 26. Febr. Die Grenze zwischen der Schweiz und  
Italien ist vollständig gesperrt. Der gesamte Personen-,  
Güter- und Güterverkehr ist eingestellt, auch der Zoonverkehr  
Vieh- und Pferde, was bisher bei Grenzsperrungen nicht der Fall war.

## Vom Tage.

### Das österreichische Budgetprovisorium gesichert.

Wien, 26. Febr. Im Budgetausschuss des Abgeordneten-  
hauses erklärte bei der Verhandlung des Budgetprovisoriums  
der Abgeordnete Renner: „Die deutschen Sozialdemokraten  
stimmen ausnahmsweise für das Budgetprovisorium, nicht  
ausansehen der Regierung, sondern im Interesse der Erhaltung  
des Parlamentes, ferner weil sie der Vertrieben nicht durch den  
Schmerz zwischenfall hören lassen wollen.“ Infolge dieser  
Erklärungnahme der Sozialdemokraten dürfte die „Annahme  
des Budgetprovisoriums gesichert sein.“

### Die Russen und die Londoner Konferenz.

Amsterdam, 26. Febr. „Nieuwe Rotterdamse Courant“  
meldet aus London: Auf der interalliierten Sozialistenkon-  
ferenz hat Camille Dunsman ein Telegramm vorgelesen, aus  
dem hervorgeht, daß die Menschewiki und die russische Sozial-  
revolutionäre Delegierte für die Konferenz ernannt hatten,  
daß ihnen aber von den Bolschewiki die Bässe verweigert  
wurden.

### Bolschewistische Mordherrschafft in Kiew.

Kyjev, 26. Febr. Eine aus Charkow hier eingetroffene  
Verständlichkeit berichtet über die Schreckensherrschafft der  
Bolschewiki in Kiew. Als Kiew durch die Bolschewiki besetzt  
wurde, wurden die ukrainischen führenden Persönlichkeiten,  
unter ihnen der Kiewer Metropolit Alexius, verhaftet. Der  
Kirchenfürst wurde erschossen, familiäre Kirchengüter in  
den Ruinen geworfen.

### Was die Engländer zugeben.

Amsterdam, 26. Febr. Amstich wird aus London ge-  
meldet: Der deutsche Hilfskreuzer „Wolf“ hat auf seiner  
Fahrt während 15 Monaten vermutlich elf Schiffe im Zu-  
dischen und Stillen Ozean versenkt und die Besatzungen  
gefangenommen.

### Italien erwartet eine Offensive.

Lugano, 26. Febr. „Giornale d'Italia“ erklärt in der  
österreichischen Grenzperre ein sicheres Anzeichen, daß eine  
österreichische Offensive unmittelbar bevorsteht. Das Blatt  
prophezeit für ganz Italien außerordentlich ereignisvolle  
Tage.

## Politische Rundschau.

### Österreich-Ungarn.

Dem österreichischen Abgeordnetenhaus ist der Geset-  
zentwurf betr. Abänderung des allgemeinen Vergesetzes  
angekommen. Durch die neue Vergesetznovelle soll das  
Recht der Ausübung und Gewinnung von Rohle dem  
Staate vorbehalten werden, dem es überlassen bleibt,  
dieses Recht auf Zeit und Entgelt an andere Personen  
zu übertragen. Ferner wird dem Staate ein Einlösungs-  
recht bezüglich der dem Besitzer entzogenen oder von  
ihm aufgelaufenen Bergwerke eingeräumt, wenn in  
solchen Bergwerken das Vorhandensein von Rohle nachge-  
wiesen ist.

### Aus In- und Ausland.

Berlin, 26. Febr. Der preussische Hof legt aus Anlaß  
des Ablebens Seiner Königl. Hoheit des Großherzogs von  
Mecklenburg-Strelitz Hoftrauer auf zwei Wochen einschließ-  
lich bis 10. März an.

Konstantinopel, 26. Febr. Amstichersicht wird die Staatsrecht-  
liche Frage dahin aufgeführt, daß mit dem Tode des Groß-  
herzogs der Erbansatz an Scherwin zweifelsfrei ist.

Warschau, 26. Febr. Der bisherige polnische Minister-  
präsident Rucharski soll zum Generalsekretär des Staats-  
rats ernannt worden sein.

Kopenhagen, 26. Febr. Die aus Petersburg gemeldet  
wird, daß die Gesandtschaften des Verbandes ent-  
schlossen, abzurufen.

Stockholm, 26. Febr. Der Ministerpräsident beschied eine  
Eingabe mit 63 000 Unterschriften für Munition- und  
Waffenbeschaffung nach Finnland abermals abschlägig.

Paris, 26. Febr. Der Senatsausschuss hat die Aus-  
lieferung Dumberts an das Militärgericht beschloffen.

Newyork, 26. Febr. In Costa Rica brach eine Re-  
volution aus, die aber schnell unterdrückt wurde.



## Aus Nah und Fern.

Herborn, den 27. Februar 1918.

\* (Der Kultusminister warnt vor dem Studium der Frauen.) Im Haushaltsausschuss des Abgeordnetenhauses teilte bei Beratung der Kultusminister mit, daß die Zahl der Studierenden an allen preussischen Hochschulen zurzeit 37 779 betrage, darunter 4104 weibliche Studierende. Sehr erheblich vermehrte sich die Zahl der weiblichen Studierenden, was dem Minister schwere Sorge mache, zumal namentlich für den höheren und den Elementarschullehrer-Beruf zurzeit schon eine ziemliche Uebersättigung vorhanden sei. Für die Zukunft werde er nicht umhin können, eine Warnung vor dem weiblichen Studium ergehen zu lassen. Schließlich wurde ein Antrag angenommen, wonach die Regierung Vorkehrungen treffen soll, daß an den preussischen Hochschulen möglichst schon im Winter 1918/19 wissenschaftliche Vorlesungen über Politik gehalten werden, sowie ein Antrag, wonach behufs zweckmäßiger Ausbildung praktischer Volkswirte in leitenden Stellungen die seither geeigneten Einrichtungen an den Universitäten gewahrt werden sollen, insbesondere durch praktischen Ausbau der Seminare für Nationalökonomie, unbeschadet der theoretischen Ausbildung der Studierenden.

Marientberg. Herrn Regierungsrat Hric in Wiesbaden ist das Rgl. Landratsamt des Oberwesterwaldkreises hier als Nachfolger des Herrn Landrat Dr. Thon übertragen worden.

Bad Ems. Am 22. starb zu St. Wold infolge eines Unfalles der seit längeren Jahren hier ansässige beliebte und geachtete Arzt Herr Dr. O. Bengott.

Cronberg. Maler Rudolf Schott von hier, der seit Jahresfrist sich in russischer Gefangenschaft befand, teilt seinen Angehörigen mit, daß seine Flucht gelungen und er sich bereits auf deutschem Boden befindet.

Dohheim. In einem Hause an der Ludwigstraße spielten im Hofe Kinder „Blindensuch“. Dabei stürzte ein vierjähriger Knabe, der die Augen zugebunden hatte, in einen über voll kochenden Wassers. Die dabei erlittenen Brandwunden waren so schwer, daß das Kind starb.

Frankfurt a. M. Aus einem Eisenbahnwagen, der mit Umzugsgut von Brüssel nach Frankfurt bestimmt war, soll polizeilichen Mitteilungen zufolge eine Kiste mit zwei Bildern im angeblichen Werte von mehreren hunderttausend Mark gestohlen worden sein. Die Bilder sollen Arbeiten holländischer Meister des 17. Jahrhunderts sein. Eins der Gemälde stellt einen Mann stehend, das andere eine stehende Frau dar. Beide Personen tragen dunkle Kostüme mit breiten weißen Kragen. Die Bilder, 114:90 Zentim. breit, sind in breite Goldrahmen gefaßt.

Köln. Ein Hamsterspruch, der vielfach belacht wird, fällt ein auswärtiges Schöffengericht. Ein Herr hatte von einem Bauern einen fünfzehnpfündigen Schinken für 215 Mark gekauft. Beim Anchnitt zeigte es sich, daß der Schinken gänzlich verdorben und nicht zu genießen war. Der Bauer aber wollte die 215 Mark nicht herausgeben, und so wurde das Gericht angerufen, das folgendes salomonische Urteil fällte: „Der Bauer hat 215 Mk. zurückzahlen und wird wegen Ueberschreitung der Höchstpreise für Schinken zu 285 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Kläger, der gehamstert hatte, zahlt wegen Bergehens gegen das Höchstpreisgesetz und die Bundesratsverordnung vom 26. Juni 1914 eine Geldstrafe von 300 Mark.“ Auf diese Weise hat sich niemand etwas vorzuwerfen, denn gleiche Brüder, gleiche Klappen. So ist der Bauer seinen Schinken und der Hamsterer sein Geld los. In beiden Fällen aber hat der Staat sein Geschäft gemacht.

o Die Einjährig-Freiwilligen-Verechtigten. Im Finanzsausschuss der bayerischen Abgeordnetenkammer erklärte Kultusminister v. Knilling, nach dem Kriege werde die ganze Frage der Einjährig-Freiwilligen eine grundsätzliche Überprüfung erfahren müssen. Wenn an der Einrichtung überhaupt festgehalten werde, dann werde die bayerische Unterrichtsverwaltung dafür eintreten, daß allgemein den Besuchern der Fachschulen möglichst weitgehende Vergünstigungen eingeräumt werden.

o Pferdeanläufe nach dem Kriege. Einem aus landwirtschaftlichen Kreisen gekauften Wünsche gemäß, hat das Reichsministerium im Einvernehmen mit dem Kriegsminister beschlossen, daß nach der Demobilisierung beim Verkauf erheblicher Bestände der Deeresverwaltung, insbesondere von Pferden, Kriegsanleihe und zwar zum Ausgabewert in Zahlung genommen wird, so daß, wenn sich der Wert der Kriegsanleihe innerhalb des Kaufpreises hält, Vorauszahlungen in barem Gelde nicht erforderlich sind.

o Eine berühmte Pianistin gestorben. In München starb im Alter von 72 Jahren die bis in die letzten Jahre hinein weltberühmte Pianistin und Klavierpädagogin Sophie Menter.

o Plötzliche Heilung eines Kriegsblinden. Im Blindenheim zu Bromberg befindet sich seit 15 Monaten ein gewisser Wladislaus Barz. Vor 21 Monaten erblindete er im Schützengraben plötzlich vollständig infolge Sprengung einer Granate, und in diesen Tagen hat er durch Anwendung von Hypnose und Elektrizität mit einem Schlag sein Augenlicht wiedergewonnen. Es lag der letzte Fall von hysterischer Erblindung vor. Er hatte sich bereits an seine Blindheit so gewöhnt, daß er sich anfangs trotz seiner wiedererhaltenen Sehfähigkeit doch laßend von der Wirklichkeit der Gegenstände überzeugte.

o Tragödie einer Kunstlerfamilie. In Wuppertal war die Frau des im Felde stehenden Bildhauers Rothenburger ihre 7 und 4 Jahre alten Knaben aus dem Fenster ihrer Wohnung und sprang ihnen dann in die Tiefe nach. Alle drei blieben tot liegen. Die Frau hat die entsetzliche Tat im Wahninn begangen; sie lebte unter der Zwangsvorstellung, daß ihr Mann tot sei.

o Der Exzer in Geldverlegenheit. Der frühere russische Hofmarschall Graf Benedendorff erhielt einen Brief

des Exzern aus Tobolsk, in dem dieser von der Krankheit seiner Gemahlin und seines Sohnes spricht. Die Töchter seien alle gesund und freuten sich schon auf die Reise, die sie unternehmen würden. Im übrigen sind die Beziehungen zwischen der Baronsfamilie und der Wasmannschaft die allerbesten. Hin und wieder fehlt dem Baron Geld, aber es findet sich immer jemand, der ihm in der Not beifpringt.

Wieder ein Raupenjahr? Wie die Amtshauptmannschaft Leipzig mitteilt, ist die Obsternte des Jahres 1918 durch das massenhafte Auftreten von Raupen, insbesondere von Goldasterräupchen, gefährdet. Soweit die Amtshauptmannschaft Leipzig in Betracht kommt, sind daher bereits alle Grundstücksbesitzer, insbesondere die Raupenbesitzer von Obstbäumen aufgefordert worden, bis zum 15. März die an ihren Obstbäumen oder Bäumen und Soden hängenden Raupennester auszuscheiden und zu verbrennen. Die Gemeindevorstände haben die Durchführung der Raupenvernichtung zu überwachen, insbesondere alle Gärten noch vor Eintritt der Belaubung nachsehen zu lassen.

Verbesserung der Papiergewebe für Unterleibung. Die Unterleibung aus Papiergewebe wird vielfach mit Mißtrauen aufgenommen, weil die ersten Versuche, die in den Handel kamen, nicht befriedigten. Jetzt ist aber eine wesentliche Verbesserung der Gewebe aus Papierergarn erreicht worden, die es erlaubt, die Unterleibung aus Papiergewebe genau so zu behandeln wie gewöhnliches Unterzeug, d. h. sie beim Waschen auch längere Zeit zu kochen, so daß sie einwandfrei gereinigt werden kann. Die Verbesserung ist dadurch erreicht worden, daß das Garn jetzt durch ein besonderes Verfahren aus den Zellulosefasern selbst hergestellt wird, also ohne deren vorherige Verarbeitung zu fertigem Papierstoff.

Hindenburg pfeift nicht. In einem „Unser Hindenburg“ überschriebenen Artikel in der Köln. Volksztg. lesen wir: Unser Kaiser soll Hindenburg einmal gefragt haben, was er denn tue, wenn er aufgeregt sei. Da antwortete der Generalfeldmarschall: „Ich pfeife.“ Als der Kaiser daraufhin meinte, er habe ihn aber noch nie pfeifen hören, sagte Hindenburg: „Ich war auch noch nie aufgeregt.“

Die ausgewiesenen Entente-Konsule. Vor einigen Tagen wurde mitgeteilt, daß aus einem Hotel in Lugano der französische und der englische Konsul ausgewiesen worden seien. Wie sich jetzt herausstellt, sind die beiden Entente-Konsule der provozierende Teil gewesen. Sie verlangten nämlich nicht mehr und nicht weniger vom Hotelbesitzer, als daß alle Deutschen aus dem Hotel ausgewiesen würden und daß kein Ententemann irgendwie mit einem Deutschen verkehre oder auch nur einen Gruß austausche. Durch dieses Verhalten sah sich der Besitzer des internationalen Hotels genötigt, die beiden Konsule zu erluchen, sein Haus zu verlassen.

Wohnungsnot in Budapest. Die Wohnungsnot in Budapest hat geradezu eine erschreckende Ausdehnung angenommen. Viele Familien sind obdachlos, ebenso zahlreiche Untermieter. Die Stadtverwaltung beabsichtigt den reichsten Bau von Ausbittswohnungen aus Holz, mit deren Bau am 1. Mai begonnen werden soll, so daß das Wohnungsamt bis spätestens 1. November 516 einzimmerige Wohnungen zur Verfügung haben würde. Die Gesamtkosten des Baues dieser Rothhäuser werden über 2 Millionen betragen.

Die schlagfertige Schaffnerin. Ein Mitarbeiter des „Figaro“ schildert eine lustige Pariser Straßenbahnscene: Es ist überdies im Straßenbahnwagen. Wir stehen gepackt wie Heringe, und die Schaffnerin hat Mühe, sich durchzuwühlen, um die Fahrkarten auszuheften. Der Wagen hält. Eine Schaar Menschen wartet, mit Nummern in der Hand. Die Schaffnerin ruft die Nummern auf, und es zeigt sich, daß nur ein Platz frei ist. Eine Dame steigt auf und reicht die Hand einer anderen Dame, um auch diese nach oben zu ziehen. „Rein“, ruft die Schaffnerin, „das geht nicht, es ist ganz voll.“ — „Aber die Dame gehört zu mir“, ruft beleidigt die Dame, die schon mit einem Fuß auf dem Trittbrett steht. — „Dann müssen auch sie absteigen, wenn sie nicht allein mitfahren wollen“, sagt die Schaffnerin höflich, aber entschieden. Die Dame, die auf dem Trittbrett steht, will ihre Freundin nicht im Stich lassen und steigt ab. Aber während sie das tut, springt sie noch einen Sprung aus, indem sie ausruft: „Es ist wirklich wahr! Die Männer waren viel lieblicher als die Frauen.“ Worauf ihr, Schlag auf Schlag, die Antwort zuteil wird: „Sehr richtig. Man merkt es an ihnen!“ Und während das Publikum lacht, setzt die energische Schaffnerin die Klingel in Bewegung, und der Wagen fährt weiter.

## Letzte Nachrichten.

### Der neueste deutsche Generallstabsbericht.

27. Februar 1918.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Westfront wurden einige Belgier gefangen. An der flandrischen Front, beiderseits der Scarpe, in der Champagne und auf dem östlichen Maasufer lebte die Artillerie-Tätigkeit am Abend auf.

Vielfach kam es zu heftigen Luftkämpfen. Ein einheitlicher Angriff englischer Flieger gegen unsere Ballone zwischen Dife und Wiane scheiterte. Wir schossen gestern 15 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballons ab. Hauptmann Ritter von Tutsched errang seinen 24. Luftsieg. Gefr. Kaffner brachte bei einem Fluge 2 Fesselballons zum Absturz.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Deeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Eichhorn.

Nördlich von Dorpat nahmen wir zwei russische Regimente bei ihrem Rückmarsch gefangen.

Deeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Linzigen.

In der Ukraine wurde ein feindliches Bataillon, das sich bei Korostyschew (30 Kilom. östl. von

Schitomir) unseren Vormarsch in den Weg stellte unter Verlusten zerstreut. Südlich von Schitomir drangen unsere Truppen bis Verditschew vor. In Kremenez (südlich von Dubno) nahmen wir den Stab eines russischen General-Kommandos, eines Divisions-Stab und 200 Mann gefangen.

#### Mazedonischen Front.

Englische Abteilungen, die über den Balkan Fuß gegen die bulgarischen Stellungen vordrangen, wurden im Gegenstoß zurückgelämpft.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Sudendorff

Die holländische Presse zu den Ausführungen Hertlings.

Amsterdam, 27. Febr. (Zit.) Ueber die Wirkung der vorgestrigen Rede des deutschen Reichskanzlers von Hertling schreiben „Nieuws van den Dag“ und „De Pers“, daß nach ihrer Ansicht auf Grund der vorgestrigen Rede des Reichskanzlers man sich nicht sehr übertriebenen Hoffnungen betreffs des Friedens hingeben könne. „Nieuws van den Dag“ zufolge, ist die Rede Hertlings vorsichtig abgefaßt, gemäßig und besonnen. Sie muß im wesentlichen als eine Antwort an Präsidenten Wilson und über Wilson hinweg als eine Einladung an Lloyd George und Clemenceau zur Eröffnung von Friedensverhandlungen angesehen werden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed

## Anzeigen.

Die letzte Auszahlung der Reichsfamilienunterstützungen erfolgt für Februar Donnerstag, den 28. d. Mts., von 8 1/2 - 12 1/2, und von 2 - 3 Uhr. Alle Unterstützungen müssen abgehoben werden. Herborn, den 27. Februar 1918.

Die Stadtkasse

## Kirchenkonzert.

Sonntag, den 3. März nachmittags 1/2 5 Uhr in der Kirche zu Herborn unter Mitwirkung von namhaften Kräften,

### fürs Altersheim,

veranstaltet vom Kirchenchor.

Programme à 1., 50 Pf. und 30 Pf. werden zum Verkauf angeboten und sind am Säckportal der Kirche beim Eingang zu haben.

Es wird herzlich um rege Teilnahme gebeten.

Herborn, den 27. Februar 1918.

Prof. Hansen, Delen.

= Stuttgarter =

Lebensversicherungsbank a. G.

(Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854

Neue Anträge 1917 . . . 74 Millionen M.

Versicherungsstand 1 Milliarde u. 195 Mill. M.

Auskünfte erteilt in Herborn:

Hr. Stuhl.

Starke Wandkaffemöhlen

mit Holzkasten liefert per Stck Mark 25.— gegen Nachnahme

Albert Göbel, Weidenau-Sieg.

Stemmer

suchen

Gebr. Achenbach,

Weidenau-Sieg.

Waldsägen

eingetroffen.

Hermann Weckel,

Eisenhandlung.

Abiturienexamen

Vorbereitung v. Damen u. Herren

Paradisekloster Gießen (Ob.-Hess.)

Für die Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Verstorbenen, sowie Herrn Pfarrer Conradt danken wir herzlichst.

Herborn, dem 27. Februar 1918.

Oberpostass. Würz u. Familie.